

Rezension: Henrike Bloemen, Christiane Bomert, Stephanie Dziuba-Kaiser, Mareike Gebhardt (Hg.): Machtverhältnisse - Kritische Perspektiven auf Geschlecht und Gesellschaft

Rudolph, Clarissa

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rudolph, C. (2023). Rezension: Henrike Bloemen, Christiane Bomert, Stephanie Dziuba-Kaiser, Mareike Gebhardt (Hg.): Machtverhältnisse - Kritische Perspektiven auf Geschlecht und Gesellschaft. [Rezension des Buches *Machtverhältnisse: Kritische Perspektiven auf Geschlecht und Gesellschaft*, hrsg. von H. Bloemen, C. Bomert, S. Dziuba-Kaiser, & M. Gebhardt]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 32(2), 160-162. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v32i2.23>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

sich das Buch mit großem Gewinn für theoretische wie empirische Reflexionen der vielfältigen Politiken des Kinderkriegens.

Susanne Schultz, 2022: Die Politik des Kinderkriegens. Zur Kritik demografischer Regierungsstrategien. Bielefeld: transcript. 234 S., ISBN 978-3-8376-6161-3.

Henrike Bloemen, Christiane Bomert, Stephanie Dziuba-Kaiser, Mareike Gebhardt (Hg.)

Machtverhältnisse. Kritische Perspektiven auf Geschlecht und Gesellschaft

CLARISSA RUDOLPH

Festschriften für Wissenschaftler*innen dienen zwei Zwecken: Sie sollen die Person ehren und einen Überblick über den von ihr repräsentierten Lehr- und Forschungsbereich geben. Beim Sammelband „Machtverhältnisse. Kritische Perspektiven auf Geschlecht und Gesellschaft“ gilt es, Gabriele Wilde, Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt der Theorie und Politik von Geschlechterverhältnissen an der Universität Münster, zu würdigen und gleichzeitig die Konturen der deutschsprachigen feministischen Politikwissenschaft abzustecken. Beides spielt zusammen, beides ist gut gelungen.

Aus dem umfangreichen Band können im Weiteren nur ausschnitthaft Beiträge besprochen werden. Nach einem Prolog der Herausgeberinnen ziehen die Autorinnen der ersten beiden inhaltlichen Beiträge Bilanz. *Brigitte Bargetz* und *Gundula Ludwig* skizzieren die „Feministische Politikwissenschaft als demokratisierende Haltung“. Ausgehend von der Debatte über das Verhältnis von Wissenschaft und Politik positionieren sich die Autorinnen klar für eine kritische, eingreifende feministische Politikwissenschaft, um Macht- und Herrschaftsverhältnisse kritisieren und verändern zu können. Daraus resultiert eine feministische und demokratische Epistemologie, mit der „eine andere Zukunft denkbar“ (42) wird: Durch die die Infragestellung vermeintlicher (vergeschlechtlichter) Gewissheiten und die Integration marginalisierter Fragestellungen und Perspektiven werden Wissenschaft und Gesellschaft geöffnet für Transformationsprozesse – weshalb solche Forschungsperspektiven gerade in den aktuellen Krisenzeiten Zielscheibe rechtsextremer und rechtspopulistischer Angriffe sind.

Birgit Sauer schließt sich der Perspektive einer kritischen feministischen Politikwissenschaft an und beleuchtet in ihrem Beitrag vor allem die Streit- und Konfliktdimensionen der Theoriedebatten. Sie lässt vier Konfliktlinien Revue passieren: den Streit um Dekonstruktion, unterschiedliche Perspektiven auf Politik und Staat, die Erweiterung um queer-feministische Demokratietheorien und schließlich die Sichtbarmachung weißer Flecken und postkoloniale und intersektionale Ansätze. Durch

diese Auseinandersetzungen, so Sauer, wird feministische Politikwissenschaft immer wieder ausgedehnt und generiert Grenzüberschreitungen, was unabdingbar für die Weiterentwicklung guter, feministischer Wissenschaft ist.

Die Frage nach den theoretischen Erklärungsansätzen, nach der politischen Wirklichkeit demokratischer Verhältnisse und Institutionen sowie nach den Möglichkeiten und Ausrichtungen gesellschaftlicher Transformationen eint auch die weiteren Beiträge des Bandes. Diese sind unter den Überschriften „Diskurs und Wissen“, „Vermachtete Institutionen“ und „Umkämpfte Demokratien“ angeordnet. *Christiane Bomert* (Diskurs und Wissen) analysiert die öffentlichen Diskurse zu den schwierigen Bedingungen der sogenannten 24-Stunden-Pflege während der Coronapandemie. Sie stellt fest, dass die erhöhte Aufmerksamkeit zwar zu einer vermehrten Anerkennung der häuslichen Pflege als professionellem Pflegekontext geführt hat. Im Mittelpunkt der Debatten stehen aber überwiegend die Pflegebedürftigen und die Vermittlungsagenturen, wohingegen die Pflegekräfte kaum von den Diskursen profitieren können. Bomert mahnt eine Politisierung des Diskurses und eine Interessenvertretung der Beschäftigten durch Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbände an. Eine ambivalente (Zwischen-)Bilanz betrieblicher Gleichstellungspolitik zieht *Stefanie Ernst* in ihrem Beitrag *Geschlecht, Diversität und die Eigenlogik des Verwaltungshandelns* (Vermachtete Institutionen). Formalen Gleichstellungsgewinnen für Frauen insbesondere auf der mittleren Managementebene stehen kritische Stimmen gegenüber: Einerseits werden Anwürfe von Aktivist*innen im Bereich Diversität und Anti-Diskriminierung erhoben, die mehr Teilhabe und Partizipation für weitere marginalisierte Gruppen einfordern. Andererseits werden Frauen in Führungspositionen auch heute noch vor allem betriebs- bzw. verwaltungsintern als Außenseiterinnen wahrgenommen, deren Kompetenzen und Führungsfähigkeiten kontinuierlich angezweifelt werden. Fortschritte in der Geschlechtergleichstellung bedürfen somit einer nachhaltigen Verstetigung und weiterhin der strukturellen und kulturellen Absicherung.

Im letzten Abschnitt „Umkämpfte Demokratien“ widmen sich die Autorinnen auf unterschiedlichen Ebenen den Angriffen auf die Demokratie und Möglichkeiten ihrer Stärkung aus feministischer Perspektive. *Laura Jachmich* analysiert aus gouvernementaler Sicht die diskursiven Praxen der Partei Alternative für Deutschland (AfD) zum Abtreibungsdiskurs, weil hier „Kämpfe um Deutungshoheit ausgetragen (werden), die demokratische Werte angreifen und gefährden“ (369). Jachmich zeigt, dass mithilfe von an Foucault angelehnten Analysekatoren eine Re-Produktion geschlechtlicher Machtverhältnisse im Wahlprogramm nachgezeichnet werden kann, die insbesondere durch die Fokussierung auf die heterosexuelle, weiße Mehrkindfamilie erfolgt. Die Relevanz von Familie bei der „Restaurierung vordemokratischer Geschlechterverhältnisse“ (404) zeigt im Weiteren auch *Annette Henninger* in ihrem Beitrag über antifeministische Mobilisierungen und ihre Effekte auf demokratische Geschlechterverhältnisse. Beide Autorinnen machen sichtbar, wie sehr die AfD und andere Akteur*innen der extremen Rechten mit Gesellschaftspolitik (und hier vor allem mit Familienpolitik) autoritäre Machtverhältnisse rekonfigurieren.

Sehr gelungen an dem Band ist, dass durch Interviews mit Wegbegleiterinnen von Gabriele Wilde auch ihr wissenschaftlich-aktivistisches Wirken sichtbar wird: *Sabine Berghahn* gibt Einblicke in die feministische Dozentinnengruppe am Otto-Suhr-Institut (OSI) der Freien Universität Berlin in den 1980er- und 1990er-Jahren als einer der Entstehungspunkte der deutschen feministischen Politikwissenschaft, *Gabriele Abels* stellt die Zusammenarbeit in der Redaktion der *Femina Politica* vor; von *Annette Zimmer* erfahren wir etwas über das Wirken von Gabriele Wilde an der Universität Münster, und *Heike Mauer* hebt nochmals die Bedeutung von Netzwerkarbeit für feministische Wissenschaftlerinnen hervor. Ein Gespräch mit *Marion Westphal* zum „Verhältnis von Populismus und Demokratie“ rundet diese Interventionen ab. Was fehlt? Gerne hätte man auch intensivere Einblicke in internationale Diskurse und Praktiken feministischer Politikwissenschaft erhalten, umso mehr, als Gabriele Wilde das Zentrum für Europäische Geschlechterstudien an der Universität Münster mitbegründet hat. Wünschenswert wären, wie sonst auch üblich, Autorinnenhinweise gewesen, vielleicht nicht nur mit aktuellen Positionen und Aktivitäten, sondern auch mit den Bezügen der Verfasserinnen zu Gabriele Wilde. Davon abgesehen führt der Band jedoch durch viele Jahrzehnte und viele Gebiete feministischer Politikwissenschaft und stellt damit sowohl für langgediente Wissenschaftler*innen als auch für Neueinsteiger*innen eine inspirierende Lektüre dar.

Henrike Bloemen, Christiane Bomert, Stephanie Dziuba-Kaiser, Mareike Gebhardt (Hg.), 2023: Machtverhältnisse. Kritische Perspektiven auf Geschlecht und Gesellschaft. Frankfurt/M., New York: Campus Verlag. 408 S., ISBN 978-3-593-5175-5.

Karin Aleksander, Ulrike E. Auga, Elisaveta Dvorakk, Kathleen Heft, Gabriele Jähnert, Heike Schimkat (Hg.)

Feministische Visionen vor und nach 1989. Geschlecht, Medien und Aktivismen in der DDR, BRD und im östlichen Europa

JANA GÜNTHER

Nach über 30 Jahren der Maueröffnung haben *Karin Aleksander, Ulrike E. Auga, Elisaveta Dvorakk, Kathleen Heft, Gabriele Jähnert* und *Heike Schimkat* einen Sammelband herausgegeben, der sich systematisch und sensibel der sogenannten ‚Wende‘ und ihren Folgen widmet. Die Publikation wirft einen historischen und interdisziplinären Blick auf die Gesellschaft(en) ‚hüben und drüben‘. Sozialwissenschaftlich und historisch gründlich arbeiten die Autor*innen die hegemonialen Narrative, Rezeptionen und Mythen rund um die ‚Wende‘, die ‚Ostdeutschen‘ und ‚Ostdeutschland‘ kritisch auf. Die Beiträge befassen sich u.a. mit der vielfältigen